Brasilien - Salvador und die Baía Todos os Santos

Karfreitagsumzug in Salvador

Reise in eine bunte Welt

Warum nicht nach Brasilien? Gott soll doch Brasilianer sein, hatten wir gelesen. Ruhige Tage auf dem Archipel Fernando de Noronha, dem ersten Flecken Brasilien, liegen hinter uns. 600 Meilen hat der Passat unsere JUST DO IT mit stetiger Backstagsbrise zunächst nach Westen, dann nach Süden getrieben und heute Morgen zeichnet sich im Dunst erstes Land ab.

Annäherung an eine neue Welt

Eine blaßbeige Linie, oben dunkler blaßgrau abgesetzt. Die brasilianische Festlandsküste zeichnet sich ab. Was wohl die ersten Europäer empfunden haben, die hier ankamen?

„Sieht aus wie die dänische Nordseeküste.“
„Ja, aber schau mal weiter links!“

Häuser, Hochhäuser. Salvador. Eine phantastische Kulisse strebt in den Himmel und wird immer deutlicher. Die romantischen Gedanken sind weggeblasen. Dafür gibt es neue Reize für unsere Sinnesorgane. Permanentes Rauschen. Eine Autohupe. Noch eine. Viele. Ach ja, es gibt wieder Verkehr. Im Fernglas lassen sich bereits Autos unterscheiden, dann Menschen.

„Du, vor den Hochhäusern ist ein kleiner Strand!“
„Was haben wir eigentlich für eine Tide?“
„Auflaufendes Wasser.“

Der Strom schiebt uns mit Schwung um Punta de Santo Antonio mit dem alten Leuchtturm, die äußerste Westspitze Salvadors, hinein in die Baía Todos os Santos, die Allerheiligenbucht. Welch eine Kulisse. Hochhaus neben Hochhaus. Dazwischen Grün. Seit wir Lissabon verlassen haben zum ersten Mal wieder eine richtige Metropole. Und so viele Yachten auf dem Wasser! Die machen richtig nervös. Wir nehmen die Segel weg und motoren die letzten Meter.

„Der runde Klotz da vorn ist bestimmt das alte Fort San Marcelo.“ Wir runden den Wellenbrecher vor der Festung, da kommt auch schon ein rotes Caribe auf uns zugeschossen. Norbert und Antje sind bereits seit einigen Wochen hier. „Fahrt hinter uns her. Da vorn könnt ihr erst mal an unsere alte Mooring gehen. Gato wird euch einweisen, wenn ihr an eine andere müsst.“

Und dann köpfen wir den Ankunftssekt und machen ihn gemeinsam nieder. Sitzen und lauschen. Lauschen geradezu verzückt den Geräuschen der Stadt. Dem Verkehr, den Lautsprecherdurchsagen der benachbarten Militärverwaltung, vor allem der so ganz anderen Musik, die von überall her zu uns dringt.

Salvador – Blick von Elevador Lacerda auf Marina Club Nautico
mit dem chrakteristischen Himmel am Ende der Regenzeit

Salvador

„Heute Abend muessen wir essen gehen.“ Norbert und Antje sind in Fahrt. Wir tauchen also gleich ein ins Großstadtleben. Suchen ein comida a kilo. Das ist eine hübsche und der Bordkasse des Fahrtenseglers sehr entgegenkommende brasilianische Einrichtung. Ein vielfältiges Buffet, an dem man sich nach Belieben bedient. Der gefüllte Teller wird gewogen und man bezahlt nach Gewicht. Es gibt meist zwei Basispreise, mit und ohne Fleisch. Beim Verlassen des Restaurants stoßen wir auf Marc, einen Langzeitsegler mit viel Stadterfahrung. Er schleppt uns in eine Hinterhofkneipe im Herzen des Pelourinho, der Altstadt. Hier lebt die Musik. Eine Band spielt eine Mischung aus Samba und afrikanischen Klängen, und immer wieder reißt es die Gäste von den Stühlen. Es wird getanzt. Und wie!

Salvador. Welch eine Stadt. Nach der schwungvollen Ouvertüre stürzen wir uns weiter ins hiesige Leben. Shoppen in den zahlreichen Einkaufsstraßen: Wieder eine neue Entdeckung. In einer Straße gibt es häufig nur eine Art Geschäfte. Einer Straße des Werkzeugs folgt eine Straße der Fußballdevotionalien, der eine Straße der Haushaltswaren usw. Unsere Frauen verschwinden mit Vorliebe in den „Teilchenstraßen“. Dort gibt es meist Sommerkleidung und Bademoden, reizfördernd geschneidert und knapp geschnitten, „Teilchen“ eben, zu schwindelerregend niedrigen Preisen. Die Männer treibt es eher in die Straße des Angelbedarfs und des Aluminiums.

Überall begleitet typisch bahianische Musik unser Treiben. Die Bahianer sind stolz auf die Fülle der Kulturen, die sich hier zusammengefunden haben. Es hat sich eine ganz eigene Musikszene entwickelt, mit starken afrikanischen Einflüssen. Westliche Pop- und Rockklänge sind nicht zu hören. Wir begegnen Menschen aller Hautfarben. Von ganz kohlenschwarz bis englisch-blaßrosa, zahlreiche braune Mischtöne, dazwischen Asiaten, Inder und ab und zu auch indianische Gesichtszüge. Entsprechend bunt und farbenfroh ist das Straßenbild. Es gäbe noch vieles zu Salvador zu sagen, aber dann käme ein ganzes Buch heraus.

Saveiro vor der Kulisse Salvadors.
Es geht gerade ein Schauer nieder.

Eines Morgens kurvt ein kleines, ganz weißes und ganz offizielles Boot zwischen den Yachten herum. Ob wir denn schon einklariert seien? Oha. Nein, noch nicht, aber gleich morgen werden wir es machen. Der Brasilianer als solcher ist höflich, und auch die Vertreter der Ordnungsbehörden. Drei Tage Verzug, da bleibt er gelassen. Und Norbert und Antje, die sind doch bereits vor drei Wochen schon mal hier gewesen. Der Offizier zuckt nicht einmal mit der Augenbraue. So werfen wir uns tags drauf in Schale und ziehen los. Bei der Immigration müssen wir lange warten. Der einzige diensttuende Offizier ist gerade auf einem Containerschiff, das kann dauern. Ansonsten verläuft der Papierkrieg zügig und ist behördlicherseits gut organisiert. Auf die Immigration folgt die Gesundheitsbehörde mit lustigen Fragen wie „wann wurde Ihr Schiff das letzte Mal entrattet?“ Ist halt alles für die Großschifffahrt ausgelegt. Der Zoll erledigt seine Aufgabe in wenigen Minuten, und beim Hafenkapitän können wir alle Unterlagen in den erforderlichen Stückzahlen kopieren. Zusammengerechnet haben wir mit Wege- und Wartezeiten einen halben Tag für die Einklarierung gebraucht.

Itaparica

Irgendwann sind wir großstadtmüde. Auf in die Baía! Itaparica ist unser erstes Ziel. Davon schwärmten schon die Brasilianer in Fernando. Wir setzen die Segel und üben uns erstmal wieder im Segeln in geschützten Revieren. Erste Feststellung, hier gibt es Tidenströme. Nicht schlimm, aber wir hatten irgendwie vergessen, dass es so etwas gibt. Der Weg ist einfach zu finden und perfekt ausgetonnt. Anfangs misstrauen wir den Seezeichen, aber sie stehen stets am richtigen Standort und sind nachts auch anständig beleuchtet. Häufig handelt es sich um feste Baken, nicht um Tonnen. Vor allem, sie sind unübersehbar groß. Besser geht es nicht.

Uferszene am sogenannten Canal Itaparica

Itaparica empfängt uns mit einer kleinen, geschützten Ankerbucht, einer vorbildlichen Marina, in der man auch als Ankerlieger Wasser bunkern darf, und einer hübschen Sandbank, die die Seglergemeinde nutzt, um trocken zu fallen und die Unterwasserschiffe zu reinigen. Das Quellwasser von Itaparica ist berühmt und gilt als das beste Wasser Brasiliens. Gleich hinter der Marina befindet sich eine große, öffentliche Zapfanlage, in der man kostenlos seine Kanister füllen kann. Das Marinawasser stammt aus der gleichen Quelle, ist allerdings schwach gechlort. Unbedingt empfehlenswert: Das Marinarestaurant und dessen Spezialität, das Filet alto.

Die Insel verströmt eine ruhig gelassene Atmosphäre. Die Abende sind lauschig, die Lichter der Segler schweben über dem Wasser, und gelegentlich schwebt eine Fackel knapp über dem Wasser nahe des Ufers vorüber. Ein Fischer. Nur am Wochenende wird es etwas unruhiger. Da kommen die Wochenendausflügler aus dem nahen Salvador.

Tororó, Ilha de Matarandiba

Der Wind steht günstig und wir segeln an Itaparicas Ufern entlang gen Süden. Folgen dem Kielwasser unserer Freunde durch den natürlichen Canal Itaparica. Der vor ein paar Tagen erstandene „Guia nautica“ erweist sich als ausgezeichnet und leitet uns durch die flachen Wasser. Hier und da ein Fischer in einem kleinen Segelboot. Große und kleine Inseln, die Ufer meist mangrovengesäumt. Auf vielen stehen kleine Häuschen, auch mal eine Luxusvilla. Dann erreichen wir die steilen, üppig grünen Hänge der Ilha de Matarandiba. Und da vorne sind auch schon zwei Ankerlieger. Das muß Tororó sein.

„Wollen wir nicht unter Segeln ankern?“
„Laß doch diesen Blödsinn!“
„Aber das übt doch.“

Übung ist schön, aber hinhauen tut es trotzdem nicht. Müssen zum Ankern dicht unter Land, und da gibt es keinen Wind mehr. Der Tidenstrom schiebt uns wieder weg vom Ufer. Also Motor an und nachhelfen. Der Anker fällt unweit der anderen Boote. Tororó ist nichts anderes als ein kleiner Wasserfall direkt am Ufer. Kostenlose Dusche der nächsten Tage. Unsere kleine Gemeinschaft lebt hier fast wie Robinsons. Wir kochen und essen gemeinsam. Erzählen, lassen den Lieben Gott Brasilianer sein und genießen die Stimmungen des Tages. Für mich ist die Dämmerung stets ein Höhepunkt. Als wenn ein Schalter umgelegt wird. Ein Schrei im Uferdickicht, dann noch einer, und im nächsten Moment lärmt und zirpt und schreit und pfeift es allerorten. Nach einer Stunde ist das Spektakel vorbei. Nur die Idee, den Krachmachern zwecks näherer Beobachtung auf den Pelz zu rücken, war nicht so schlau. Genauso schlagartig erwachen die Moskitos zum Leben, und mitten in den Mangroven scheint kein Repellent zu wirken. Da bleibt nur beschleunigte Flucht.

Naturdusche in Tororo

Irgendwas hat am Rigg geschlagen. Es ist früher Morgen.
„Hast du das auch gehört, Anke?“

Wieder. Ein metallischer Schlag am Rigg. „Was ist denn mit dem Rigg los?“ Ich stürze aus der Koje. Noch ein Schlag, selbst der Rumpf scheint leicht zu zittern. Draußen sehe ich - nichts. Und dann fällt der Groschen. „Dynamit! Die fischen hier mit Dynamit!“ Gestern fuhr ein Fischer vorbei, hob den rechten Arm um uns zu grüßen – ohne Hand. Jetzt verstehen wir warum.

Vor Anker bei der Ilha Coelho, Rio Paraguaçu

Auf dem Weg nach Maragujipe – Rio Paraguaçu

Die letzten Tage haben wir versteckt zwischen den Inseln do Frade und Ilha do Bom Jesu verbracht. Fischer versorgten uns mit Langusten und wir genossen Ruhe und Einsamkeit. Ganz allein waren wir nicht. Die Inseln sind bewohnt. Und ein Ausflug in die Dörfer ist stets eine nette Dingitour, meist gekrönt von einem eiskalten Bier in einer der kleinen Kneipen.

Jetzt segeln wir den Rio Paraguaçu hinauf. Maragujipe ist unser Ziel, ein kleiner Ort am Ende des für uns befahrbaren Flussabschnitts. Das Städtchen ist unter Seglern berühmt wegen seines Marktes. Bis auf eine Fabrik am Anfang des Rio ist es eine Fahrt durch scheinbar ungestörte Natur. Und doch sind überall Spuren des Menschen zu finden. An dem Gemäuer der Facenda Salamina segeln wir vorbei und für das Dorf São Francisco do Paraguaçu machen wir sogar einen Abstecher. Kurz vor dem Ziel finden wir auch die einzige Stelle, an der die Angaben des Guia nicht stimmen. „Stop, stop, hier wird’s flach.“ Ich reiße den Gashebel nach hinten. Das Boot verliert Fahrt. Gerade noch mal gut gegangen. „Laß und hier ankern. Den Rest erledigen wir mit dem Dingi.“ Vielleicht hätten wir doch auf den Fischer hören sollen, in dessen Netz wir kurz zuvor hängen geblieben waren. Aber die Verständigung klappte nicht richtig. Zumindest haben wir nicht verstanden, was er uns empfohlen hat. Gemeinsam und ohne böse Worte pulten wir die Leine wieder vom Propeller. Und dann beschrieb er uns den sicheren Weg. Na ja. Jetzt, vor Anker, entdecken wir in der Ferne ganz schwach ein paar Stängel. Ach, in diese Richtung hätten wir halten

sollen. Na, macht nichts. In São Francisco finden wir eine verschlafene Gesellschaft. Ein paar Autos, und genau so viel Pferdefuhrwerke. Ein Bauer verkauft Obst direkt vom Pferderücken. Freundliche Kinder begleiten uns und wollen Schönheiten und Geheimnisse des Ortes zeigen, vor allem die alte Klosterkirche.

Ganz alltägliches Gebrauchsfahrzeug: ein Einbaum

Aber es drängt uns weiter. Wieso eigentlich? Ja, der Markt findet nur einmal in der Woche statt, und eine ganze Woche verbummeln? Wir sind wohl immer noch Deutsche in unseren Gewohnheiten und unseren Einstellungen. Und so bleibt es auch. Wir holen den Anker wieder an Deck, und weiter geht es flussaufwärts. Es gibt brauchbaren Wind, nur leider ist weit und breit kein Saveiro zu sehen. Es ist für uns fast unvorstellbar, aber hier verkehren noch Lastensegler. Flachgehende, schlichte Boote, die die Orte des Hinterlandes mit Salvador verbinden. Sie fahren auch heute noch ohne Motor. Der roh aus einem Stamm gehauene Mast trägt ein riesiges, fast rechteckiges Großsegel und ein kleines dreieckiges Vorsegel, das vor allem die Wenden unterstützt. Trotz des geringen Tiefganges kreuzen sie brauchbar auf. Wir hätten zu gerne beobachtet, wie die Einheimischen die Tücken des Flusses aussteuern. So bleiben wir auf unsere eigene Findigkeit angewiesen. Erst abends, als wir bereits vor Anker bei der Ilha dos Coelhos den Sundowner genießen, tauchen die Saveiros auf. Fast geräuschlos, mit einem leichten Hauch schweben sie vorüber.

Einbäume im Regattamodus

Maragujipe

Seit zwei Tagen ankern wir vor Maragujipe. Die zahlreichen Einbäume, mit denen man in den hiesigen Gewässern sowohl stakend als auch paddelnd unterwegs ist, sind ein ganz vertrauter Anblick geworden. Heute, am frühen Samstagmorgen streben alle zur Stadt. Markttag. Die Gegensätze, die man hier erlebt, sind schon beeindruckend. Megayachten in Salvador, und keine 25 Meilen entfernt steinzeitliche Einbäume. Daß ihre Besitzer aber keinesfalls in der Steinzeit leben zeigt sich schnell. Am Wochenende wird für eine Einbaumregatta trainiert. Die Fahrzeuge werden mit zwei unverstagten Masten versehen, von denen jeder

ein rechteckiges, nahezu quadratisches Segel trägt. Das vordere etwas kleiner als das hintere. Die Besatzung besteht aus drei bis vier Mann, die sogar in einer Art Trapez ausreiten. Ohne Schwert und Kiel erfordert das Segeln großes Geschick und bleibt eine sichtbar wackelige Angelegenheit. Bereitet aber auch sichtlich Spaß. Und schnell sind die Einbäume! Vor dem Wind laufen sie uns doch tatsächlich weg. Nur an der Kreuz schwächeln sie naturgemäß und die Wenden sind immer ein Akt verwegener Akrobatik, begleitet von Flüchen und Gelächter. Wir reißen uns von den Einbäumen los und besuchen den Markt. Es gibt alle tropischen Gemüse und Obstschätze, die in der Gegend produziert werden. Und Fleisch, Geflügel, auch lebend, und allerlei Tand. Natürlich auch Gewürze, Nüsse, Käse und vieles mehr. Verkauft wird nach zwei Einheiten: 1 kg oder 1 Real. Egal um was es sich handelt, ein Kilo Süßkartoffeln, 1 Kilo Pepina (Gurken), 1 kg Papaya, 1 kg Orangen, in der Regel kostet das Kilo 1 Real. Kleinmengen, wie wir sie uns wünschen, sind einfach nicht vorstellbar. Am Rande gibt es einfache Garküchen, in denen etwas fülligere, braune Mamis Fleischspieße oder die typisch bahianischen Bohnengerichte in vielen Variationen feilbieten. Etwas abseits des Marktes entdecken wir „Lieferantenparkplätze“. Hier finden wir Esel, Mulis, meist magere Pferde und auch ein paar Wasserbüffel - auf dem Lande noch durchaus übliche Verkehrsmittel. Und dann den Sammelplatz der Haustürlieferanten. Jungs und junge Männer mit Schubkarren, die den Bringdienst zur heimischen Haustür organisieren. Einige der Schubkarren sind noch mit etwas Maschendraht aufgestockt, um das Fassungsvermögen zu steigern. Wir staunen dann auch nicht schlecht, welche Mengen hier eingekauft werden. Um Zweipersonenhaushalte kann es sich bei den meisten Einkäufern sicher nicht handeln.

Anke feilscht auf dem Käsestand - Markt in Maragujipe

Ausklang

Zwei Monate haben wir in der Allerheiligenbucht verbracht. Waren immer mal wieder in Salvador, zur Proviantierung, um ein paar Ersatzteile zu besorgen, Seekarten zu kopieren oder auch nur, um mal wieder Stadt zu erleben. Den Rest der Zeit haben wir in den Winkeln der Baía verbracht. Jetzt stehen wir kurz vor der Ausfahrt aus dem sogenannten Canal Itaparica in den Atlantik. Wir halten per Fernglas Ausschau. An steuerbord bricht sich die Dünung, backbords auch. In der Mitte ist es ruhig. Da kann eigentlich nicht viel schief gehen. Halten geradeaus und kommen unproblematisch auf unseren liebgewonnenen Atlantik. Die Tiefen waren deutlich tiefer als angegeben. Wie schön. Jetzt ziehen uns die Segel gen Süden. Nach Camamu. Dort soll es am Ende der Bucht einen wirklich großen Wasserfall geben. Und den könnten wir sogar per Boot aufsuchen ...

Bemerkungen zum Revier

Lage, Möglichkeiten, Buchten, Flüsse

Das Revier liegt nordwestlich von Salvador da Bahia (12°58’ S, 038°31’ W), der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Bahia, etwa 620 Seemeilen südsüdwestlich von Fernando de Noronha.

Die Baía Todos os Santos wird durch die größeren Inseln Ilha de Itaparica, Ilha de Matarandiba, im Südosten, Ilha do Frade, Ilha do Bom Jesu, Ilha das Vacas, Ilha Maria Guarda, Ilha de Madre de Deus (Tankerterminal), Ilha Bimbarras im Norden gegliedert. Nordöstlich gibt es noch die Ilha de Maré. Nördlich von Salvador schließt sich an die Hauptbucht die Baia do Aratu an. Der größte Teil dieses geschützten Binnenreviers ist befahrbar, und mit etwas Vorsicht können auch die meisten Passagen zwischen den Inseln besucht werden. Der Canal

Itaparica einschließlich der Ausfahrt in den Atlantik ist von den Tiefen her unproblematisch, begrenzender Faktor ist eine Straßenbrücke südlich von Tororó zwischen der Ilha de Itaparica und Ilha São Gonçalo mit 18 m lichter Höhe. In die Bucht entwässert als Hauptzufluß der Rio Paraguaçu. Er kann bis Maragujipe befahren werden. Nördlich der Ilha dos Franceses lohnt sich ein Abstecher bis auf Höhe von São Francisco do Paraguaçu. Mit einem flachgehenden Boot (Hubkiel o. ä., ein Paradies für eine Ovni oder ähnliche Designs) kann man sich zur Doppelstadt São Félix und Cachoeira hinauf tasten. Dafür gibt es keine Karten, aber man kann bei den Fischern um Rat fragen. Cachoeira erstaunt mit einem ebenfalls sehenswerten Markt und einer interessanten Kunstszene. In São Felix war einst Dannemann zu Hause. Die Firma hat das alte Fabrikgebäude wieder erworben und zu einer kulturellen Begegnungsstätte gemacht. Sehenswert. Zigarren kann man natürlich auch kaufen.

Navigation, Betonnung, Unterlagen

In Brasilien gilt das Betonnungssystem B. Also einlaufend rot an steuerbord. Die Betonnung ist für die Großschifffahrt ausgelegt und entsprechend dimensioniert. Die Tonnen stehen korrekt und sind in der Regel befeuert. Sowohl tags als auch nachts kann man in der Baía problemlos nach Sicht navigieren (wenn es nicht gerade regnet). Zur Navigation zu empfehlen ist der Guia nautica (s.u.), aber dennoch Augen auf, das Revier ist veränderlich.

Versorgung

In Salvador gibt es praktisch alles oder es kann alles besorgt werden. In den kleinen Orten der Umgebung gibt es an Lebensmitteln alles, was in der Gegend an Obst und Gemüse angebaut wird, und das ist – brasilientypisch – sehr viel. Die Supermärkte und Läden haben ein eher beschränktes, aber ausreichendes Angebot.

Essen kann man überall gut und günstig bis sehr günstig. Vorsicht bei Fleischspießen an einfachen Straßenständen. Da kann es schon mal nach dem Genuß Probleme geben. In Salvador gibt es alles, von günstigst bis hochteuer. Comida a kilo: Essen nach Gewicht. Meist gibt es zwei Preise. Ein Preis für ein Essen mit Fleisch, ein Preis ohne Fleisch. Man füllt den Teller an einer Art Buffett und zahlt dann an einer Kasse mit Waage. Getränke werden gesondert berechnet. Ein Rodizio ist die Umkehrvariante: Man zahlt einen festen Preis pro Person, dafür gibt es dann ein unbegrenztes Salat- und Gemüsebuffet und man wird mit Fleisch gestopft, bis nichts mehr rein paßt. Getränke und meist auch Nachtisch gehen extra. Eine Empfehlung für Freunde von Fisch und Sushi: Das „Soho“ neben der Bahia Marina. Nicht günstig, aber der beste Japaner, der uns je untergekommen ist. (Es scheint, dass es ihn noch gibt.)

Bootsreparaturen, Ausstattung, Zubehör

Die Reparaturmöglichkeiten sind weit besser als bei uns. Wer wickelt in Deutschland noch eine Lichtmaschine neu? Man muß aber gelegentlich mit zeitlichen Verzögerungen rechnen. Obwohl – wir hatten nie ein Terminproblem. In Salvador kann man seinen rostenden, verzinkten Stahlanker in Edelstahl kopieren lassen. Weitaus billiger als in der Heimat, und in einer Qualität und mit einem Oberflächenfinish, da möchte man ihn zu Hause in die Vitrine stellen. Der größte Ausrüster ist in der Bahia Marina („Regatta“), kleinere auf dem Weg zwischen Club Nautico und Bahia Marina.

Segelmacher und andere Rreparaturen über die Marinas erfragen.

Der beste und zu unserer Zeit einzige Revierführer: *Guia Nautica Baía de Todos os Santos* von Hélio Magalhães (erhältlich bei „Regatta“). Zwar nur auf Portugiesisch, aber alle wichtigen Informationen sind auch ohne Sprachkenntnis herauslesbar. Exakte Waypoint-Listen und Tiefenangaben!

Marinas

In Salvador: Die Bahia Marina ist sehr teuer, dafür luxuriös. Das Centro Náutico hat moderate Preise. Bei süd- bis südöstlichen Winden wird die Marina des Centro Nautico von starkem Schwell heimgesucht. Man kann vor der Marina ankern (wenig Platz, zwei Anker verkatten, um den Schwojkreis zu beschränken) oder eine Boje nehmen. Dafür zahlt man dem Bewacher der Bojen einen geringen Obulus. Der weiß nämlich, welche Boje gerade frei ist, oder wann deren Besitzer zurück kommt.

Marina Itaparica: Preise wie Centro Náutico, aber idyllischer. Teilweise etwas Schwell. Großes Ankerfeld vor der Marina. Clubmarinas in der Baia do Aratu. Etwas geschützter, daher gut um das Boot unbemannt liegen zu lassen.

Distanzen

Die meisten Ziele innerhalb der Baía sind in bequemen Halbtagesfahrten zu erreichen.

Gefahren

In Salvador gilt die übliche Vorsicht für Großstädte (kein Schmuck, keine teuren Uhren usw.) Wir haben Schauergeschichten zwar gehört, uns aber stets sicher gefühlt. Auch der Außenborder war jeden Morgen noch da, obwohl wir Banana-Boot samt Außenborder im Wasser berließen. Und das Schiff war nie ausgeräumt, wenn wir zurück kamen. Nervend ist das teilweise aufdringliche Betteln der Kinder und die häufigen Versuche der fliegenden Händler, irgendetwas zu verkaufen. Außerhalb Salvadors gibt es all das nicht.

Sonstige Infos

Klima: warm, hohe Luftfeuchte, Regenzeit März / April. Glücklicherweise keine Dauerregen.

Gesundheit: Für die Einreise nach Brasilien ist eine Gelbfieberimpfung vorgeschrieben (wir wurden allerdings nie kontrolliert), ansonsten sind keine besonderen Schutzimpfungen notwendig. Es gibt keine Malaria. Gfs. beim Tropeninstitut Hamburg über den aktuellen Status informieren.

Geld: Währung ist der brasilianische Real (Plural Reais): 1 EUR = 6,8 Reais (Stand März. 2021

Sprache: brasilianisches Portugiesisch

Einkaufen: *Musik:* in allen Variationen, viel afrikanischer Einfluß, spezifisch bahianische Musikszene. Die bekanntesten Bands sind Olodum, Araketu und Timbalada. *Kleidung:* ein breites Angebot sehr günstiger Kleidung (allerdings für sehr große Menschen schwierig).

Feste, Veranstaltungen: 2. Donnerstag im Januar „Lavagem do Bonfim“ (rituelle Treppenwaschung bei der Igreja de Nosso Senhor do Bonfim), Karneval, Condomblé, Semana Santa (Ostern), Karfreitagsprozession, 2x wöchentlich tolle Open-Air-Disko im Pelourinho, falls es die noch gibt….

Tourist Information: z. B. „Serviço de Atendimento ao Turista - Bahiatursa“ nahe der Kathedrale von Salvador im Pelhourino, „Saltur - Empresa Salvador Turismo“, Praça Visc. de Cayru, etwa 400 m nordöstlich des Mercado Modelo.

Asuncion, 09.05.2006,
modifiziert Bremen im August 2012 und
erneut modifiziert La Rochelle, März 2021

Martin